

„Ich sage ihm, daß ich das Brechmittel nicht trinken will“ Protokoll eines Gesprächs mit einem Betroffenen - 1994

Der Vorfall hat sich Ende 1994 etwa gegen 18 Uhr abgespielt. Ich wollte zu meinem Anwalt, um ihm 110 DM Honorar, die ich noch bezahlen mußte, vorbeizubringen. Auf der Straße spricht mich ein Junkie an, der von mir Drogen kaufen will. Ich sage ihm, daß ich keine Drogen verkaufe und daß er mich in Ruhe lassen soll. Kurze Zeit später halten mich zwei Polizisten an. Einer der Polizisten spricht mit dem Junkie, der andere mit mir. Er sagt mir, daß der Junkie ihnen gegenüber behauptet hat, daß ich ihm für 20 Mark Drogen verkauft habe. Die Drogen habe ich angeblich im Mund transportiert. Ich sage den Polizisten, daß das nicht stimmt. Sie sagen zu mir: „Du lügst!“ Ich erwidere ihnen, daß sie dem Anderen doch nur deshalb glauben, weil der Deutscher ist und ich nicht. Es hilft alles nichts. Sie nehmen mich mit und bringen mich auf eine Polizeiwache in Findorff. Dort muß ich mich nackt ausziehen. Sie durchsuchen meine Kleider und die Polizisten fahren mir mit der Hand durch die Haare. Sie finden nichts und sagen dann zu mir: „Du hast doch Kokain im Magen.“ Ich sage ihnen, daß das nicht stimmt.

Sie bringen mich auf eine andere Wache. Ich glaube, sie ist in der Neustadt. Sie rufen einen Polizeiarzt, es scheint, als ob er von zu Hause kommt. Es ist ein älterer Mann. Er will mir ein Brechmittel geben. Ich sage ihm, daß ich das Brechmittel nicht trinken will. Die Polizisten stellen fest, daß ich das Mittel auf jeden Fall trinken werde. Wenn ich es nicht selbst tue, dann eben mit Zwang. Ich frage sie, was denn ist, wenn sie nichts

finden. Sie antworten mir, daß das mein Problem sei. Wenn mir die Behandlung hier nicht paßt und ich hier leide, könne ich ja zurück nach Afrika gehen. Der Polizeiarzt schüttet den Inhalt eines Fläschchens in einen Becher. Ich trinke den Becher aus. Danach muß ich noch mehrere Becher mit Salzwasser trinken. Nach kurzer Zeit fange ich an zu kotzen.

Nachdem sie in dem Erbrochenen auch nichts gefunden haben, fahren mich die Polizisten in meine Unterkunft. Dort durchsuchen sie mein Zimmer und die Toiletten. Über mehrere Stunden muß ich immer wieder kotzen. Zum Schluß sind sogar kleinere Mengen Blut in dem Erbrochenen. Zwei bis drei Tage kann ich nichts essen. Das gesamte Geld haben sie mir als angebliches Drogengeld abgenommen. Ich habe es bisher nicht zurückbekommen.

Anmerkung: Der Betroffene soll in dieser Angelegenheit anwaltlich vertreten werden.

Anti-Rassismus-Büro: Polizisten, die zum Brechen reizen.

Verabreichung von Emetika am Beispiel Bremen, März 1995, S. 72-73